

> Die Schweizer Bevölkerung und ihr Wald

Ergebnisse der zweiten Bevölkerungsumfrage Waldmonitoring soziokulturell (WaMos 2)

> Die Umfrage

Mit der Bevölkerungsumfrage Waldmonitoring soziokulturell (WaMos) untersucht das BAFU das Verhältnis der Bevölkerung zum Schweizer Wald. Die Daten werden mit einer repräsentativen Telefonbefragung erhoben. Erste Erkenntnisse lieferte eine Umfrage aus dem Jahr 1978. WaMos 1 wurde 1997 durchgeführt, 2010 folgte WaMos 2.

Eckdaten WaMos 2

- > Erhebungszeitraum: 19. Oktober bis 13. November 2010
- > Stichprobe: 3022 Interviews
- > Auftraggeber: Bundesamt für Umwelt BAFU
- > Wissenschaftliche Konzeption, Entwicklung des Erhebungsinstruments und Datenanalyse: Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL
- > Durchführung der telefonischen Befragung: gfs-befragungsdienst Zürich

Weiterführende Informationen

www.bafu.admin.ch/wamos

Impressum

Herausgeber

Bundesamt für Umwelt (BAFU)
Das BAFU ist ein Amt des Eidg. Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK).

Kontakt

BAFU, Abteilung Wald, CH-3003 Bern
Tel. +41 (0)31 324 77 78
Fax +41 (0)31 324 78 66
wald@bafu.admin.ch
www.bafu.admin.ch/wald

Konzept und fachliche Begleitung
Adrian Schmutz und Claire-Lise Suter,
BAFU, Abteilung Wald

Redaktion

dialog:umwelt@gmbh

Bildnachweis

Titelseite: BAFU/AURA;
Der Wald und ich / Wald und Gesellschaft: BAFU/Franca Pedrazzetti;
Geld und Regeln im Wald: Fotolia.com

Bezug der gedruckten Fassung

www.bundespublikationen.admin.ch,
Art.-Nr. 810.400.074d

PDF-Download

www.bafu.admin.ch/ud-1054-d

Diese Publikation ist auch in französischer, italienischer und englischer Sprache verfügbar.

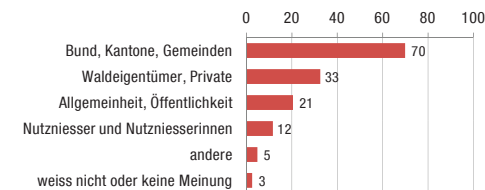
© BAFU 2012

> Geld und Regeln im Wald

Damit der Wald seine Leistungen langfristig erbringen kann und seine Nutzung nachhaltig erfolgt, braucht es Regeln, Vorschriften, Anreize und andere Massnahmen, die in einem politischen Prozess festgelegt werden.



Beteiligung an den Kosten

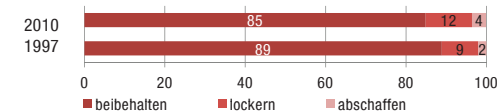


Nennungshäufigkeiten in Prozent für die Befragung 2010.

Bund, Kantone, Gemeinden oder generell der Staat wurden mit 70 Prozent am häufigsten genannt bei der Frage, wer sich an den Kosten beteiligen soll, damit der Wald Funktionen wie den Schutz vor Naturgefahren, Erholung, Naturschutz oder die Holzproduktion erbringen kann.

Basierend auf Leistungsvereinbarungen mit den Kantonen richtete der Bund im Jahr 2010 insgesamt 82 Millionen Franken für den Wald aus. Die Kantone leisteten Beiträge in ungefähr gleichem Umfang.

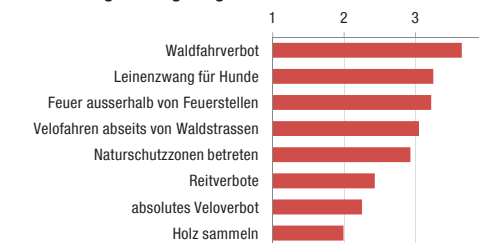
Haltung zum Rodungsverbot



Antworthäufigkeiten in Prozent für die Jahre 1997 und 2010, ohne Antwortende, die keine Meinung äussern.

In der Schweiz ist es mit wenigen Ausnahmen verboten, Wald zu roden. Roden bedeutet, dass Waldflächen temporär oder sogar für immer verloren gehen. Mit 85 Prozent spricht sich eine grosse Mehrheit der Befragten für einen absoluten Schutz der Waldfläche aus. 12 Prozent befürworten eine Lockerung und 4 Prozent eine Abschaffung des Verbots.

Beurteilung von Regelungen



Mittelwerte der Beurteilungen auf einer Skala von 1 (absolut sinnlos) bis 4 (absolut sinnvoll) für die Befragung 2010.

Am deutlichsten befürworten die Befragten das Waldfahrverbot für Motorfahrzeuge, gefolgt vom Verbot, ausserhalb von Feuerstellen Feuer zu entfachen und den Leinenzwang für Hunde.

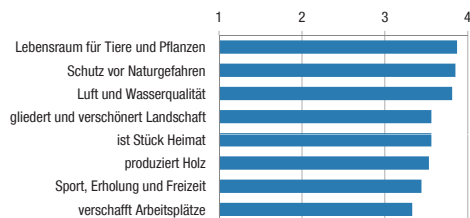
Auf Bundesebene gilt, dass Wald und Waldstrassen grundsätzlich nur für forstlichen Zwecken mit Motorfahrzeugen befahren werden dürfen. Die Kantone können weitere Vorschriften und Verbote erlassen.

> Wald und Gesellschaft

Die meisten Menschen erfahren den Wald als Erholungsraum. Der Wald leistet für die Gesellschaft aber noch weit mehr: Er produziert Holz, schützt vor Naturgefahren, ist Lebensraum für Tiere und Pflanzen und verbessert die Qualität von Luft und Wasser.



Bewertung der Waldfunktionen

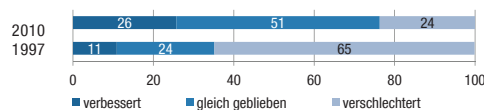


Mittelwert der Wichtigkeiten auf einer Skala von 1 (absolut unwichtig) bis 4 (absolut wichtig) für die Befragung 2010.

Auf die Frage, welche Funktionen des Schweizer Waldes ihnen spontan einfallen, nennen die Befragten am häufigsten dessen Beitrag zur sauberen Luft. Am zweithäufigsten folgen Stichworte wie «Wirtschaft», «Produktion» oder «Nutzung», gefolgt von der Bedeutung als Lebensraum für Tiere und Pflanzen, dem Schutz vor Naturgefahren und der Erholung. Gegenüber der Befragung von 1997 ist die wirtschaftliche Funktion des Waldes deutlicher stärker

im Bewusstsein der Bevölkerung (damals noch auf Rang 5). Wird dagegen explizit nach acht verschiedenen Waldfunktionen gefragt, kommen alle im Mittel auf eine sehr hohe Bedeutung. Am höchsten bewertet wird die Funktion des Waldes als natürlicher Lebensraum, gefolgt vom Naturgefahrenschutz und der Verbesserung von Luft und Wasserqualität.

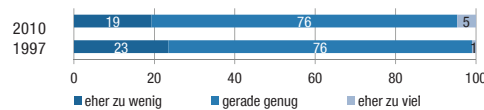
Bewertung der Waldgesundheit



Antworthäufigkeiten in Prozent für die Jahre 1997 und 2010.

Bei der Waldgesundheit beurteilen 26 Prozent der Befragten die letzten zwanzig Jahre als Verbesserung. Etwa gleich viele Personen sehen eine Verschlechterung, während die Mehrheit den Zustand als unverändert einschätzt. 1997 hatten noch 65 Prozent eine Verschlechterung konstatiert. Die früher vorherrschende Angst vor einem grossflächigen Absterben des Waldes ist damit einer optimistischeren Einschätzung gewichen. Tatsächlich ist die Waldgesundheit durch den übermässigen Stickstoffeintrag aus der Luft, die Bodenversauerung und neu auftretende Schadorganismen weiterhin bedroht.

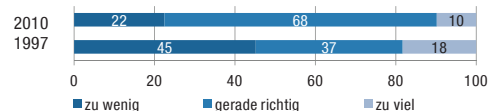
Bewertung der Waldfläche



Antworthäufigkeiten in Prozent für die Jahre 1997 und 2010, ohne Antwortende, die keine Meinung äussern.

Rund drei Viertel der Befragten sind der Meinung, dass die Waldfläche in der Schweiz «gerade genug» ist, für ein knappes Fünftel ist sie eher zu gering und nur fünf Prozent finden, es habe eher zu viel Wald. Gegenüber 1997 finden mehr Befragte, es habe zu viel und weniger Menschen, es habe zu wenig Wald. Tatsache ist: Gemäss dem Schweizerischen Landesforstinventar hat die Waldfläche in der Schweiz zwischen 1995 und 2006 von 29,6 auf 31,0 Prozent zugenommen.

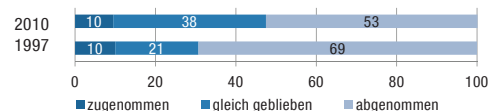
Bewertung der Holznutzung



Antworthäufigkeiten in Prozent für die Jahre 1997 und 2010.

Die in den Schweizer Wäldern genutzte Holzmenge finden zwei Drittel der Befragten «gerade richtig». Die Befürworter einer intensiveren Nutzung sind mit 22 Prozent klar in der Minderheit. Ihr Anteil hat sich seit 1997 halbiert, votierten doch damals noch über 45 Prozent für eine stärkere Holznutzung. Die Befürworter einer geringeren Nutzung sind ebenfalls weniger geworden und machen noch 10 Prozent aus. In der Schweiz wurden in der Zeit zwischen 1995 und 2006 knapp 93 Prozent des Netto-Holzzuwachses genutzt. Die Unterschiede zwischen den Regionen sind dabei – teilweise als Folge des Sturms Lothar – beträchtlich und reichen von 15 Prozent auf der Alpensüdseite bis zu 127 Prozent im Mittelland. 83 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass die Holznutzung für die Schweizer Wirtschaft wichtig ist. Allerdings schätzt rund die Hälfte der Befragten ihr Wissen zur Holznutzung als ungenügend ein.

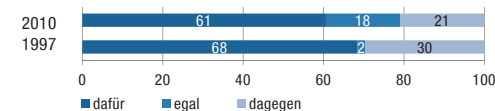
Wahrnehmung der Artenvielfalt



Antworthäufigkeiten in Prozent für die Jahre 1997 und 2010.

Mehr als die Hälfte der Befragten ist der Ansicht, dass die Anzahl der Tier- und Pflanzenarten in den letzten zwanzig Jahren abgenommen hat, während 37 Prozent davon ausgehen, dass sie gleich geblieben ist und 10 Prozent eine Zunahme annehmen. Die Artenvielfalt ist neben der Vielfalt der Lebensräume und der genetischen Vielfalt ein Teil der Biodiversität. Diese hat sich in den letzten 20 Jahren im Wald sehr unterschiedlich entwickelt. Während es wie bei der natürlichen Verjüngung oder beim Totholz positive Entwicklungen gibt, hat gleichzeitig beispielsweise der Bestand lichtliebender Arten durch die zunehmende Verdunkelung von Wäldern abgenommen.

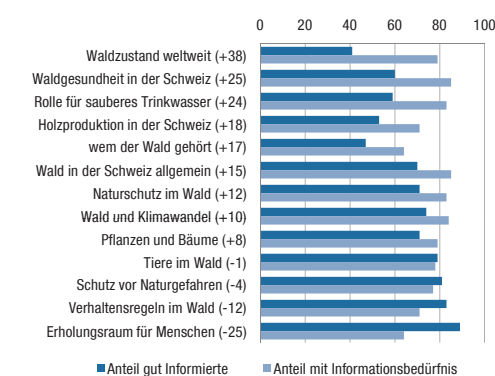
Waldreservate ohne Holznutzung



Antworthäufigkeiten in Prozent für die Jahre 1997 und 2010, ohne Kategorie «weiss nicht».

Waldreservate, in denen keine Holznutzung stattfindet, werden von über 60 Prozent der Befragten befürwortet. Gegenüber 1997 hat sich der Anteil der Unentschiedenen vergrössert, während sowohl die Zustimmung als auch die Ablehnung zurückgingen.

Informiertheit über Waldthemen



Prozentualer Anteil gut informierter und informationsbedürftiger Personen. Geordnet nach der Differenz zwischen den beiden Werten (in Klammern) für die Befragung 2010.

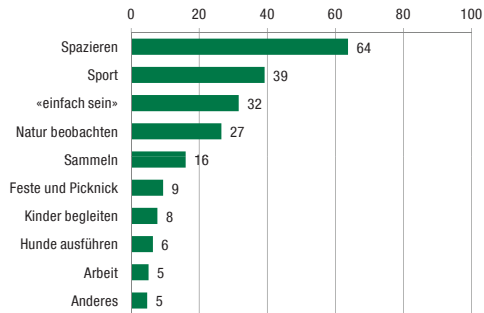
Am meisten gut informierte Personen gibt es mit 89 Prozent beim Thema Erholung, wo gleichzeitig am wenigsten ein Informationsbedürfnis äussern. Nur knapp 40 Prozent der Befragten fühlen sich dagegen zum Thema des weltweiten Waldzustands gut informiert, und der Anteil Informationsbedürftiger ist dafür gross. Ebenfalls grosse Differenzen zwischen gut Informierten und Informationsbedürftigen gibt es zu den Themen Waldgesundheit und Trinkwasser.

> Der Wald und ich

Der Wald ist für viele Menschen sehr wichtig: Fast 94 Prozent der Befragten gehen regelmässig in den Wald und die allermeisten fühlen sich nach einem Waldbesuch entspannter als vorher.



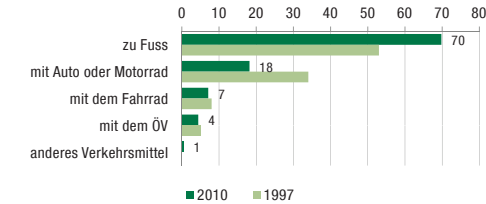
Die beliebtesten Aktivitäten im Wald



Nennungshäufigkeiten in Prozent für die Befragung 2010.

Am meisten Menschen besuchen den Wald zur Erholung auf Spaziergängen, für sportliche Aktivitäten wie Wandern oder Joggen und an dritter Stelle, um «einfach zu sein». Knapp 5 Prozent der Befragten geben an, dass sie den Wald (auch) zur Arbeit aufsuchen.

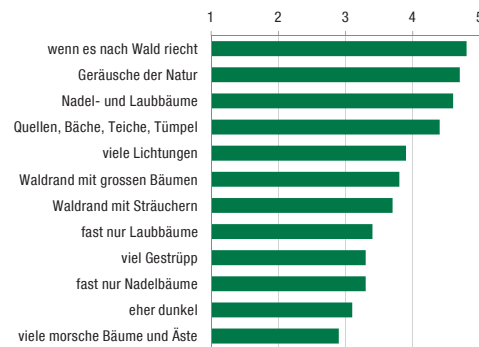
Der Weg in den Wald



Antworthäufigkeiten in Prozent für die Jahre 1997 und 2010.

Der nächste Wald ist für 69 Prozent der Befragten in 5 bis 10 Minuten zu Fuss erreichbar und 70 Prozent gelangen auch tatsächlich zu Fuss in den Wald. Ein Auto oder Motorrad benutzen 18 Prozent – gegenüber 1997 ist dies weniger als die Hälfte.

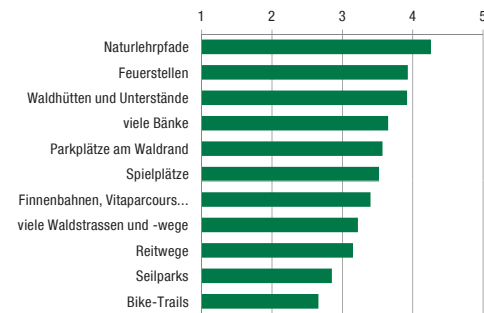
Beliebtheit von Naturmerkmalen



Mittelwerte auf einer Skala von 1 (stört sehr) bis 5 (gefällt sehr) für die Befragung 2010.

Den befragten Personen gefallen in den Wäldern am meisten die typischen Waldgerüche und Naturgeräusche. Mischwälder werden gegenüber reinen Laub- oder Nadelbaumbeständen bevorzugt. Während viele Menschen Wälder mit Quellen, Bächen, Teichen und Tümpeln ausserordentlich schätzen, stört das ökologisch wertvolle Totholz mit morschen Bäumen und Ästen eher.

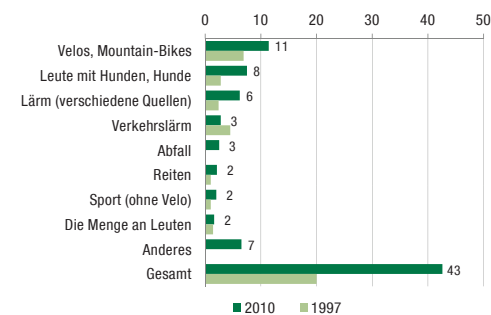
Beliebtheit von Freizeiteinrichtungen



Mittelwerte auf einer Skala von 1 (stört sehr) bis 5 (gefällt sehr) für die Befragung 2010.

Erholungswälder sind oft mit Einrichtungen oder Anlagen für Freizeit-, Sport- oder Weiterbildungsaktivitäten ausgestattet. Am meisten Gefallen finden dabei Naturlehrpfade, gefolgt von Feuerstellen sowie Waldhütten und anderen Unterständen. Infrastrukturanlagen wie Seilparks oder Bike-Trails gefallen dagegen nur einer Minderheit.

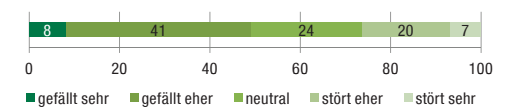
Erhöhtes Störungsempfinden



Nennungshäufigkeiten in Prozent für die Jahre 1997 und 2010.

Rund 23 Prozent der Befragten fühlen sich bei der Erholung im Wald mindestens teilweise durch andere Personen gestört. Am häufigsten sind Velofahrende oder Mountainbiker die Ursache, gefolgt von Leuten mit Hunden. Verglichen mit der Erhebung von 1997 fühlen sich 2010 mehr Menschen von Störungen betroffen.

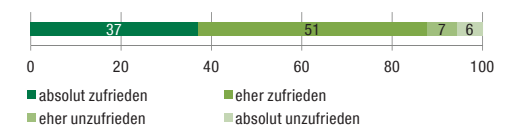
Holzschläge



Antworthäufigkeiten in Prozent für die Befragung 2010.

Wenn im Wald Bäume gefällt werden oder auch wenn Wege wegen Holzschlag gesperrt sind, bewerten diesen Umstand knapp die Hälfte als positiv. Etwas mehr als ein Viertel der Befragten fühlen sich dadurch eher oder sehr gestört.

Zufriedenheit mit Waldbesuch und Erholung



Antworthäufigkeiten in Prozent für die Befragung 2010.

Mit ihren Waldbesuchen sind 88 Prozent der Befragten entweder absolut oder sehr zufrieden. Zwei Drittel fühlen sich zudem nach einem Waldaufenthalt «viel entspannter» als vorher und ein weiteres knappes Drittel gibt an, immerhin «ein bisschen entspannter» zu sein. Ein Waldbesuch wirkt für die grosse Mehrheit also erholsam. Nur gerade fünf Prozent der Befragten können keine positive Wirkung feststellen. Störungen wirken sich nicht direkt auf die Zufriedenheit mit den Waldbesuchen aus.